

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 29 (1953-1954)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Pitaya  
**Autor:** Rohrer, Antoinette  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# PITAYA

Novelle von Antoinette Rohrer

**R**UMA hatte zu Pitaya gesagt, daß er sie und das Kind wieder einige Tage allein lassen müsse.

«Es sind da ein paar Ceibas zu fällen, und ich habe Pepe versprochen, dabei zu sein. Wenn du etwas brauchst, so schreibe es auf und bringe das Geschriebene zu Don Jaime, dem alten Gringo. Der kann lesen und wird dir wohl behilflich sein. Und paß auf; sperr das Häuschen zu, bevor die Nacht die Erde berührt.»

Pitaya nickte. Gleichzeitig öffnete sie den weich geschwungenen Mund und ließ ihm einige zarte Töne entströmen, die wie ein

kleines Lied, wie eine warme Liebkosung den ärmlichen Raum erfüllten.

Ruma streckte seine braune, etwas zu breite Hand aus, strich damit über Pitayas blauschwarzes Haar und hob den ihm zugewandten Kopf hoch, um in des Mädchens Augen zu lesen. Das konnte er sehr gut, denn diese Augen waren seltsam beredt und äußerten tief empfundene Gefühle, mehr als irgendeine Sprache dies vermocht hätte.

Dann ging Ruma. Er hatte auch diesmal nicht gesagt, wohin, denn er wußte es selbst nicht immer genau.

Pitaya beugte sich über das auf einer Matte

liegende, kleine atmende Bündel und lächelte.

Dann erinnerte sie sich des Zettels, den der Kazike ihres Heimatdorfes ihr hatte zukommen lassen. Sie hatte noch keine Zeit gefunden, Ruma das Geschriebene deutlich zu machen. Denn Ruma konnte so gut wie gar nicht lesen. Und nun war er für mehrere Tage fortgegangen. Ja, Pitaya war allein. Und dann wußte sie plötzlich, was sie tun mußte. Sie wollte Rumas Abwesenheit benützen und mit dem kleinen Ramon hinaufwandern in ihr Dorf, das hoch über dem schimmernden See lag. Zu Cib wollte sie, dem Priester und Kaziken, der sie so gut verstand. Ja, er verstand sie, sie und die weißen Nachtblüten, welche er mit rührender Hingabe hegte und pflegte und die ihm wertvoller zu sein schienen als das lebenswichtige Maisfeld hinter seinem Hause. Der alte Mann hatte Pitaya seit ihrer Kindheit eine besondere Zärtlichkeit entgegengebracht. Einmal hatte er sie zwischen zwei seiner geliebten Sträucher gesetzt und gesagt: «Meine Tochter, du bist für mich gerade wie eine meiner Blumen, wenn auch nicht weiß und nicht nur für die segnenden Augen der ziehenden Nacht erschlossen.» Ja, seine ganze Zuneigung hatte er, dessen Söhne verloren und verschollen waren, der kleinen Pitaya geschenkt und diese Zuneigung womöglich noch verstärkt und erweitert nach der entsetzlichen Katastrophe, bei welcher das Mädchen alles verloren hatte: Eltern, Heim und das unschätzbare Gut, den Gebrauch der Sprache. Die alten Götter hatten damals in fürchterlicher Wut ihre in Fesseln gelegte Macht gesprengt, mit im Zorn erstarrten Händen die Erde gepackt und sie geschüttelt, so daß sie sich bebend spaltete, Menschen und Tiere verschlang, schüttelte, daß Häuser ächzend zusammenstürzten und Felder ihre eigene Frucht begruben. — Wie durch eine besondere Gnade hatten Cibs Haus und der Rancho der stillen, alten Maba der Vernichtung standgehalten.

\*

Am Rande einer Erdspalte, neben den Trümmern der Adobehütte, die eben noch ihr Heim gewesen, lag Pitaya. Ihre Augen waren in starrem Entsetzen aufgerissen, ihr Mund wie zu gräßlichem Schrei geöffnet. Und ihr zarter Körper bebte und bäumte sich, wie es die Erde getan hatte. Sie hatte gesehen, wie ein fallender Baumriese ihren Vater zerschmet-

terte. Sie hatte gesehen, wie die Mutter schreiend auf den Felsen, der über dem See stand, zurannte, als ob ein wutentbrannter Gott sie triebe. Und sie hatte gesehen, wie sie, die Mutter, mit einem gellenden Ruf, hilf- und haltlos in die Tiefe stürzte. Sie hatte gesehen — gesehen — Entsetzliches, das das Blut in den Adern gerinnen ließ.

Und dann beugten sich zwei Gestalten über sie. Cib und Maba richteten die Verstörte auf und sprachen zu ihr. Sie erwarteten wohl eine Antwort, aber es war nur ein unverständliches Lallen, das Pitayas Lippen entströmte. Es war schon so: Der böse Gott hatte ihr, nebst allem, das er ihr Herz und ihre Augen erleiden ließ, auch die Sprache geraubt.

Sie hörte, wie Cib sprach, er wolle sie, die stumme Blume, bei sich aufnehmen als seine eigene Tochter. Sie hörte, wie Maba den Kaziken bat, er solle ihr das Mädchen lassen. Sie wolle sie pflegen und sie alle Arbeiten lehren, die ein weibliches Wesen ausüben mußte. Ihr Rancho sei groß und stark und beschützt von den Göttern. Dieser Glaube war unerschütterlich. Der stärkste Beweis war der, daß der Rancho überhaupt noch unbeschädigt stand.

\*

So wuchs das Mädchen Pitaya in der Hütte der alten Maba auf. Es wurde in seiner Heimat, in der die Indios nach und nach wieder ihre Hütten errichteten und ihre Felder bestellten, die geschickteste Weberin, die eifrigste Stickerin. Die Tortillas (Maisfladen), die ihre kleinen Hände klatschten, waren begehrt und berühmt im ganzen Hochtal. Aber von noch größerem Ruhm war ihre zarte Schönheit, eifersüchtig bewacht von der Pflegemutter Maba.

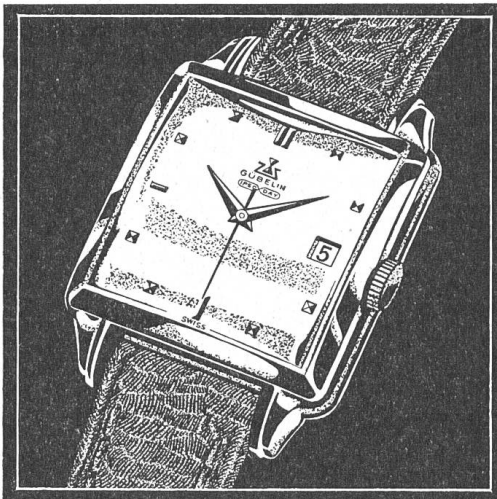
Und doch stand Pitaya im Schatten des Lebens. Sie konnte ja nicht sprechen.

Es gab wohl viele männliche Augen, die staunend und wägend an Pitayas reizvoller Gestalt haften blieben. Aber die jungen Männer senkten bald den Blick und zogen sich scheu zurück. Ein Mädchen, eine Frau, die stumm war, deren Lippen nie ein gutes Wort entspringen sollte, die nicht fähig war, den kommenden Kindern die Kunst des lebendigen Wortes vorzusprechen — nein, man mußte es ernstlich bedenken, bevor man sich entschloß, dem Verlangen der Sinne nachzu-

Für den Herrn die von  
**GÜBELIN**  
geschaffene  
**Datum-Uhr**



Gübelin IPSO-DAY mit Datumanzeige, Selbstaufzug, wasserdicht. Stahl Fr. 335.—, Gold Fr. 825.—



Carré-Modell, vergoldet 80 microns, Fr. 375.—, Golduhr mit Stahlboden Fr. 550.—, 18 Kt. Gold Fr. 825.—

**GÜBELIN**

Zürich, Bahnhofstraße 36  
Luzern, Schweizerhofquai 1 St. Moritz, Haus Surselva  
Genf, Rue du Rhône 60

geben. Pitaya hatte zwar schreiben gelernt, aber die Buchstaben waren für die meisten tote Zeichen.

Nur einer war da, der keinen Moment gezögert hätte, wenn sein sonderbares, ängstliches Wesen ihn nicht daran gehindert hätte. Es war Uz oder Tschepe, wie man ihn allgemein nannte. Sein Rancho war groß, und seine Mais- und Bohnenfelder gaben genug für eine mit Kindern reich gesegnete Familie. Tschepe war kein so junger Mensch mehr. Aber bis jetzt hatte er seine Tortillas noch immer allein geklatscht. Denn trotz seiner sichtlichen Wohlhabenheit mieden ihn die Mädchen. Wenn sie ihn von weitem kommen sahen, wichen sie ihm aus und vereitelten eine Begegnung. Dies hatte natürlich seinen besondern Grund. Man wagte ihn zwar nicht oft laut auszusprechen, doch fast jedermann glaubte ihn zu kennen. Uz hatte auch oft seltsam wilde Augen, und man dachte zu wissen, was das bedeute.

Nur Cib und auch die alte Maba ahnten oder wußten, daß das jeweilige, unheimlich wirkende Glimmen in Uz-Tschespes Augen das dumpfe Feuer fast unerträglicher Einsamkeit war. Dies den jüngern Bewohnern der Ortschaft zu erklären, mißlang selbst Cib, dem Kaziken, dessen Worten man sonst mit ehrfürchtigem Glauben lauschte. Die Indios liebten alles Mystische, und die geheimnisvolle Legende, die sich um Tschepe wob, versetzte sie in reizvolles Grauen.

\*

Uz-Tschepe hatte sich kurz nach dem großen Erdbeben an diesem Ort angesiedelt. Niemand wußte, woher er kam. Da er kein Schwätzer war, fiel es ihm gar nicht ein, dies zu erhellen. Mit ihm zogen drei jüngere Männer, von denen man jedoch bald wußte, daß sie weiter wandeln wollten, in ein größeres Dorf, vielleicht in eine Stadt — je nachdem. Zuerst halfen sie Tschepe seinen Rancho errichten. — Waren sie Freunde des stillen Menschen? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall bezahlte Tschepe ihre Hilfe. Ob gut oder schlecht, das wußte man nicht genau. Geld hatte er, das war gewiß. Er trug es in einem abgegriffenen, ungefärbten Lederbeutel mit sich herum, und jedesmal, wenn er Schnaps oder sonst etwas in der kleinen Tienda kaufte, mußte er den ganzen Beutel



ausleeren, wenn er zahlte. Denn dieser Beutel barg nebst dem gangbaren Geld eine Menge alter, wahrscheinlich wertloser Münzen.

Einer der Männer war das genaue Gegenteil des schweigsamen Tschepe. Er blitzte die Dorfbewohner aus listigen, frechen Augen an, und — er schwatzte. Dies tat er hauptsächlich, wenn seine Kehle von zu vielem Schnaps wie ausgebrannt war und der unsichtbare Rauch des Brandes sein Denken in phantasierende Nebel hüllte. Er trank und schwatzte allerdings nur so viel, wenn Tschepe nicht dabei war.

Einmal aber zögerte er im Fluß seiner Rede. Das war, als ihn einer der jungen Burschen fragte, was das für ein merkwürdiges Messer sei, das Tschepe, wenn er es bei sich hatte, nicht aus der Hand ließ.

«Ay! Dieses Messer», flüsterte der Indio, legte rasch einen Finger auf die dicklichen Lippen und sah sich vorsichtig um. «Dieses Messer», fuhr er dann fort, «es ist ein sehr, sehr altes Obsidianmesser. Eins, wie die erhabenen Priester unserer Vorväter sie hatten. Das sieht man doch, selbst wenn Uz es nicht aus der Hand gibt.»

«Ein Priester? Ist Tschepe — ist Uz ein alter Priester?» wagte ein anderer junger Indio zu fragen.

Tschespes Kamerad — er hieß Quique — blickte rasch auf und sah in die ernst fragenden, halb ehrfürchtig, halb furchtsam erstarrten Gesichter der Jünglinge. Quique war plötzlich Mittelpunkt, war eine wichtige Person geworden. Das gefiel ihm. Er schloß für kurze Zeit die listigen Augen und befragte seine Phantasie.

Dann wisperte er, als ob er nur ungern ein großes Geheimnis preisgäbe: «Ein Priester? — Nein, obschon — etwas Ähnliches. Denn in seiner Jugend erschien ihm einer unserer alten Götter und überreichte ihm — das Messer. Er sollte damit — ay, der Gott zwang ihm ein Gelübde ab.»

Der Atem der Zuhörer klang wie ertrinkende Seufzer, und Quique genoß die unruhige Erwartung der Burschen.

«Das Messer — er soll damit — aber ihr dürft mich nicht verraten, hört ihr! — Er soll dem Gott ein Mädchen zum Opfer bringen. Er soll —»

Da kam Uz-Tschepe, und er hatte das Messer in der Hand.



würde Ihr Kindlein sagen, wenn es schon sprechen könnte. «*Hartes Wasser tut mir weh, und Seife reizt meine zarte Haut.*»

### Erfüllen Sie bitte den Wunsch Ihres Lieblings!

- Balma-Kleie macht das Wasser milchig weich.
- Balma-Kleie ist alkalifrei. Sie ist so mild und hautfreundlich wie Balsam.
- Ihr Kindlein badet gern mit Balma-Kleie und fühlt sich wohl nachher. Bedenken Sie, wie sehr Ihnen das seine Pflege erleichtert.
- Balma-Kleie ist das natürlichste, gesündeste Hautpflegemittel.
- Regelmäßiges Baden mit Balma-Kleie verhütet und heilt Wundsein, Rötungen und Ausschläge.
- Balma-Kleie wird seit mehr als 50 Jahren von Ärzten und Hebammen empfohlen.
- Baden mit Balma-Kleie ist hygienisch. Für jedes Bad verwenden Sie ein neues, kleines Säcklein, daher keine Ansteckungs- und Infektionsgefahr.

### Auch für Sie...

gibt es kein gesünderes Hautpflegemittel. Bedenken Sie doch, daß sich Balma-Kleie für die empfindlichste Haut — die Haut des Säuglings — jeden Tag tausendfach bewährt. Sie wird Ihnen zu einem frischen, jugendlichen Teint verhelfen und Ihre Haut schöner und weicher machen, weil sie milder, natürlicher und gesünder ist als jedes andere Hautpflegemittel.

Rote Rolle,	4 Kinderbäder	Fr. 1.55
Blaue Rolle,	1 Vollbad	Fr. 1.25
Grünes Etui,	5 Säcklein zur Teintpflege	Fr. 1.55

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Sanitätsgeschäften erhältlich.

**TRYBOL AG, NEUHAUSEN am Rheinfall**

Es war nichts Absonderliches, daß ein paar Indios in tiefem Schweigen beieinander standen. Selbst der beredte Quique hielt seine Worte zurück.

Doch nur kurze Zeit verstrich, bis alle Bewohner des Hochtales Uz-Tschepe, den Geheimnisvollen, mit ängstlich klopfenden Herzen und scheuen Blicken betrachteten und die Mädchen mit furchtgeweiteten Augen jeder seiner Annäherungen auswichen. Sein Leben wäre verfehlt gewesen, hätten nicht Cib der Kazike und die alte Maba so viel Vernunft

gehabt, in ihm einfach den einsamen, gemiedenen Menschen zu sehen und zu ihm zu halten.

Es kam die Zeit, wo Tschepe öfters aus seiner Versponnenheit heraustrat und bewundernde Blicke auf der heranwachsenden Pitaya haften ließ, Blicke, die nur zu deutlich geheimste Wünsche enthüllten. Und da war es die alte Maba, die sann und dachte: «Warum denn nicht?» Pitaya würde sicher eine gut zu leitende Frau sein. Mußte denn immer gesprochen werden? Es brauchte keiner Worte, um

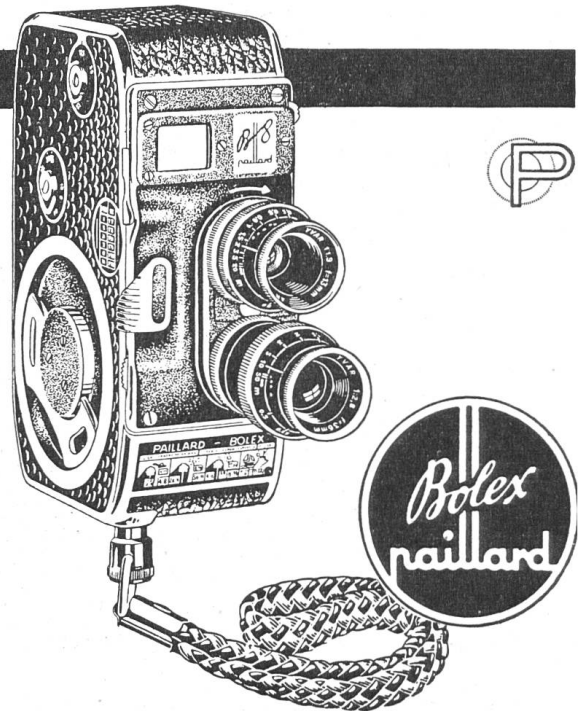


## Das Leben selbst...

können Sie einfangen und festhalten.

Sie haben weiter nichts als das Objektiv einzustellen, und dann für die Dauer der gewählten Szene auf den Auslöseknopf zu drücken.

Die Kamera **B 8** vervollständigt die unvergleichliche Serie der in der ganzen Welt bekannten und geschätzten **PAILLARD-BOLEX** Kameras. Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung bei Ihrem Photo-Kino-Händler.



Warum 10 kg zu viel mit schleppen?

Werden Sie schlank durch die bewährten

**Kissinger**  
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Tortillas zu machen und ein gutes Webestück zu verfertigen.

Maba sprach zu Pitaya von dem sich in Einsamkeit verzehrenden Tschepe, der einer guten Frau so viel Platz zu verschenken hatte, im Rancho, auf seinem Felde und nicht zuletzt im Herzen.

Pitaya senkte die dichtbewimperten Lider über ihre sprechenden Augen, so daß Maba nicht darin zu lesen vermochte. — Denn es war auch die Zeit, in der oft und immer häufiger ein schlanker, junger Bursche die Siedlung durchwanderte und es einzurichten verstand, wenigstens ein Augevoll von Pitayas schöner Gestalt zu erhaschen. Er bemerkte wohl, wie oft sie zu Cib, dem Kaziken des

Ortes, ging, hörte, wie der Erhabene mit tiefer Zuneigung zu ihr redete, und sah, mit wie ernster Verehrung die Stumme zuhörte. — Und eines Tages stand Ruma vor Cib, neigte sich über die welke Hand des Alten und küßte sie.

Cib sah den jungen Indio scharf an, nickte zufrieden und legte Ruma die Hand auf den Scheitel, ihm somit die Erlaubnis erteilend, das Wort an ihn zu richten. Ruma blickte nach den Sträuchern, in denen die weißen Nachtblumen schlummerten. Er wußte bereits, daß ihnen der alte Mann besonders liebevolle Pflege angedeihen ließ. Warum, konnte er sich nicht erklären. Doch sein fragender Blick machte den Gebrauch des Wortes unnötig. Cib, dem die Sprache der Augen hauptsächlich



P 094 As

Es ist ja an sich bitter, daß man aufstehen muß — und wenn man grausam aus dem Schlaf gerissen wird, beginnt der Tag mit müdem Mut! . Nichts liegt dem JUNGHANS-BIVOX ferner als „seelische Grausamkeit“! Als höflicher 2-Ton Wecker weckt er behutsam leis und wird ersteindringlich, wenn das nicht fruchten will! . So sorgt der JUNGHANS-BIVOX-Wecker für ein glückhaftes Erwachen und für Tage, die beschwingt beginnen!



auch mit „leise“ fast unhörbar tickendem Werk

**Junghans**  
der **BIVOX** 2-Ton  
höfliche Wecker

„Der gute Stern  für Dein Erwachen“

IN DEN GUTEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

durch seine väterliche Liebe zu der stummen Pitaya vertraut war, las die Frage in Rumas offenem Blick und gab lächelnd Antwort.

«Ja, diese Blüten, mein Sohn. Sie sind wie die funkelnd reinen Gestirne am Himmel, die Gestirne, die meine zitternde Hand nicht berühren kann», sagte Cib leise, und es lag ein Abglanz der himmlischen Leuchten in seinen Augen, die unendliche Fernen zu suchen schienen. «Diese hier», er deutete auf die Sträucher, «sind mir nahe. Aber auch sie, die Blüten, entfalten ihren Glanz vor unsern Blicken erst im Dunkel der Nacht, wenn die Götter durch ihre Straßen ziehen und das Licht der Sterne entfachen.» Er murmelte etwas, das Ruma nicht verstand. Dann schien es, als ob er zur Erde zurückgekehrt sei, und ein feines Lächeln breitete sich über sein gefurchtes Gesicht. «Siehst du, mein Sohn — ich weiß, du heisst Ruma, ein schöner alter Name, doch selten mehr gebraucht —, ich kenne jede ein-

zelne meiner weißen Blüten, und jede trägt den Namen eines Sterns. Wenn eine stirbt, fällt für mich eine kleine Welt im unermesslichen Raum.» Er wandte sich langsam um. «Und dort kommt meine kleine Sonne.»

\*

Sie hieß Pitaya, diese kleine Sonne.

Und nun sollte sie eine Zeitlang auch für Ruma scheinen. Denn es kamen die Tage der Maisernte, und Ruma hatte Cib seine Hilfe angeboten.

Die alte Maba sah es nicht eben gerne, daß Pitaya jeden Tag oft stundenlang bei Cibs Haus oder auf seinem Felde verweilte, obschon sie noch vor kurzem einen gewissen Stolz gehegt hatte, weil der Kazike ihrer Pflögetochter die Zeichen des Schreibens lehrte. Jetzt war das anders, denn jetzt war dieser junge Bursche da, und Pitaya leuchtete wirklich wie eine

*Bluse*

*mit neuartigem Kragen  
und Ärmeln,  
ein Kriesemer-Modell  
aus Popeline*

zu Fr. 39.80



Wir haben wieder eine  
grosse Auswahl  
in sportlichen Blusen bereit

**Danaya**

ZÜRICH BERN LUZERN ST. GALLEN GENÈVE GLAUS & CO





kleine Sonne. Cib tat, als ob er nichts merke. Aber sie, Maba, hatte scharfe Augen, und sie liebte es nicht, einmal gefaßte Pläne umzustürzen. Ja, sie hatte fest beschlossen, dem stillen Werben Tschepes entgegenzukommen, seiner lodernden, schmerzlichen Einsamkeit ein Ende zu bereiten und ihm Pitaya zur Gefährtin zu geben.

Aber da war nun dieser Bursche, dieser Ruma.

Immer öfters geschah es, daß Cib seinen Gedanken nachging und es nicht zu beachten schien, mit welch liebendem Einverständnis die Blicke der beiden jungen Menschen ineinanderschmolzen. Ruma wußte nun, daß das Versenken seines Blickes in Pitayas seelenvolle Augen unendlich mehr bedeuten konnte als die betörendsten Liebesworte. So kam es, daß er in dem Mädchen nicht nur die leibliche Schönheit sah, sondern auch das Leuchten seiner Seele und die Wärme seines Herzens.

Pitaya hatte sich nie, wie die andern Mädchen, vor Tschepe gefürchtet. Sie hatte nie an sein grausiges Opferversprechen geglaubt, wie die andern. Das hatten Cib und Maba ihr von

Anfang an ausgedrückt mit überzeugenden Worten. Sie hatte den Mann oft mit ihrer warmen Güte bemitleidet. Aber mit ihm zusammen leben, als seine Gefährtin, so wie es Maba wünschte, das — nein — hatte sie trotz ihres immer bereiten Gehorsams von sich gewiesen. Und nun war Ruma in ihr Leben getreten. Ruma, dem ihr Herz in liebender Bereitschaft entgegenschlug. Einmal hatte sie Mut gefaßt und diese Liebe mit kindlich ungelinken Buchstaben einem Zettel anvertraut und diesen Cib, der sie so gut verstand, gegeben. Cib hatte das Geschriebene entziffert, das Mädchen ein wenig traurig angesehen und Unverständliches gemurmelt. Sanft hatte er über Pitayas Haar gestrichen und sich dann wortlos abgewandt. Er war ihr also nicht böse. Aber Maba, die auch ohne einen beschriebenen Zettel ihre Gefühle erriet, Maba, sie war ihr böse, auch wenn sie ihren Ärger nicht in Worte kleidete. Mit harten, abweisenden Augen sah sie Ruma an, wenn sie ihm begegnete. Cibs Verhalten war ihr unbegreiflich. Aber er war der Kazike, und sie wagte es nicht, ihm ihren offenbar entgegengesetzten



## Mit der Gesundheit findet sie ihre Kraft und Frische wieder



**Mein Mann** wollte es nicht glauben, dass ich jeden Morgen beim Aufstehen müder war als abends zuvor beim Zubettgehen. Ich fühlte, dass ich zu nichts taugte.



**Eine Freundin** hat mir zu einer Pink Pillen-Eisenkur geraten. Schon nach wenigen Tagen stellte der Appetit sich wieder ein, und mit ihm kehrte auch meine Lebenslust zurück.



**Wie glücklich** sind wir jetzt, dass ich dank der Pink Pillen meine Kraft und Vitalität zurückgewinnen und den Haushalt wieder fest in die Hand nehmen konnte.



*In wenigen Wochen gibt diese Kur den geschwächten und überanstrengten Frauen die Lebenslust zurück.*

Die kräftigende Eisenkur setzt diesen Zeichen der Schwäche ein Ende: dauernde Müdigkeit vom Aufstehen an, Appetitlosigkeit, fehlende Widerstandskraft, bleiches Aussehen, Magerkeit, Nervosität. Bei jeder Mahlzeit, nehmen Sie 2 Pink Pillen. Das Medizinal-Eisen, das sie enthalten, ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen im verarmten Blut sich um 500.000 — 700.000 per mm<sup>3</sup> vermehren können und die Lebenskraft in alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt. Pink Pillen, in allen Apotheken und Drogerien. Packung Fr 2,80 dreifache Kurpackung Fr 6,75 (Ersparnis Fr 1,65)

### PINK Pillen

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ : MAX ZELLER SÖHNE, ROMANSHORN





Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur **eines**: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

**junker**

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich



Ein Treffer beschwingt auch Sie!

**14. Oktober**

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Willen kundzutun. Doch die Spannung war fühlbar, und sie bedrückte Pitaya.

\*

Der Tag, an dem Rumas Hilfe nicht mehr nötig war, rückte heran. So war das nun. Pitaya wurde unruhig, Maba erleichtert und Cib nachdenklicher denn je. Nur Ruma behielt seinen unerschütterlichen Gleichmut. Sein Beschluß war gefaßt, und kein Mensch und kein Gott sollten ihn ändern.

Der Abend vor dem Tag, an dem er weiterziehen sollte, breitete seine Schwingen über das müde Land. Cib war bei den Sträuchern und wartete in starrer Ruhe, bis die weißen Blütensterne sich vor ihm entfalteten. Ruma trat zu ihm und flüsterte: «Erhabener.» Der alte Mann nickte und streckte, ohne den Blick von den noch geschlossenen weißen Kelchen zu wenden, Ruma die welke, vom Leben gezeichnete Hand hin. — Ahnte er? Wußte er? — Der junge Indio neigte sich abermals über Cibs Hand und küßte sie. Dann schritt er von dannen.

Vor Mabas Rancho stand Pitaya und blickte in die sinkende Nacht, in den sich rasch verdunkelnden und sich gleichzeitig mit tausend Lichtern belebenden Himmel, als ob sie von dort eine Antwort erwartete. Ruma faßte die Willige bei der Hand und zog sie mit sich fort, auf den vor ihm liegenden Lebenspfad.

In derselben Nacht warf der Gott Tohil seinen Feuerbrand in einen der Ranchos. Ein junges Mädchen, dessen Vater für einige Tage auf der Wanderschaft war, schlief darin und merkte es nicht, daß die glühende Hand des Verderbens nach ihm griff. Das Mädchen schlief tief, und es sah aus, als sollte es den leise frohlockenden Flammen zum Opfer gebracht werden. Dann aber stemmte sich eine starke Schulter gegen die Türe des lodernden Häuschens und brach sie auf. Zwei sehnige Arme rissen das Mädchen von dem schon angesengten Petate (Matte) hoch und trugen es hinaus in die Kühle der Nacht.

Uz-Tschepe hatte die Jungfrau vor dem Feuertode gerettet. — Uz-Tschepe?! Er trug auch jetzt sein altes Obsidianmesser bei sich. Wie leicht wäre es ihm gefallen, um — — —

Die Hütte fiel prasselnd zusammen, wurde aufgesogen von dem gierigen Atem des Feuers, als andere Dorfbewohner herbeieilten. Von dem Rancho blieb nichts mehr übrig. Aber das Mädchen — das Mädchen — Tschepe hatte

seinen Poncho um die zitternde Gestalt gelegt, ihr scheu das wirre Haar aus dem verschlafenen Gesicht gestrichen und sie vor dem nächsten ungefährdeten Rancho auf die nackten Füße gestellt. Tschepe — — — Wie sehr hatte man ihn verkannt. Die Dorfbewohner schämten sich nun, daß sie seinerzeit der alten Maba und dem weisen Cib keinen Glauben geschenkt hatten, sondern ihr törichtes Sinnen von der gruseligen Erzählung eines fremden, trunkenen Mannes einfangen ließen. Tschepe — man mußte vieles gutmachen bei ihm.

\*

Maba triumphierte. Sie wußte, wie die schönste Belohnung für die tapfere Tat des Mannes aussah. Und sie wollte nicht länger zögern. Noch jetzt, in dieser Nacht, wollte sie Tschepe sagen, daß er seine Augen und seinen Wunsch, den sie kannte, nicht länger wund brennen mußte. Sie konnte dem Einsamen den ersehnten Trost versprechen: Pitaya. Sie sollte sein Weib werden. Sie war ganz ruhig, denn sie wußte, daß sie etwas Rechtes zu tun im Begriffe war. So ging sie zu ihrem Rancho, um dem Mädchen ihren Entschluß mitzuteilen. «Pitaya!» rief die Alte. «Pitaya, meine Taube!» Sie suchte und fand sie nicht. Sie lief wieder ins Freie. «Pitaya!» — Die Menschen hatten sich wieder in ihre Ranchos zurückgezogen. Pitaya — war sie womöglich bei dem Kaziken? Sie ging zu dessen Haus und rief nochmals, halb schüchtern, halb böse: «Pitaya!» — Cib trat aus der Türe, sah die nächtliche Ruferin seltsam an und schüttelte den Kopf.

Pitaya war nicht mehr da. Auch Ruma, den jungen Burschen, fand man nicht.

Maba war erschüttert. Nie gekannte Wut schlug Wurzeln in ihrem sonst gütigen Herzen. Sie war so empört, daß sie am nächsten Tag in bitteren Worten ihren Nachbarn die schändliche Undankbarkeit ihrer Pflgetochter preisgab. Die Empörung streute Samen und wuchs weiter in den Gemütern der Dorfleute. «Nie mehr soll es das Mädchen wagen, seinen Fuß auf den Boden der Heimat zu setzen! Nie mehr!» Wie ein Fluch war das. Ein furchtbarer Fluch, denn Maba wußte, wie sehr Pitaya dieser Heimat verbunden war.

\*

Niemand ahnte, daß die junge Frau doch hin und wieder auf dem Stücklein Land, des-

# Bei Grieder

## umweht Sie

### der Hauch

### von

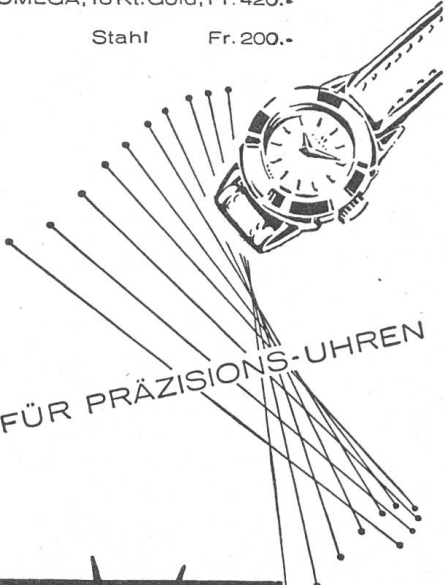
### Paris

# GRIEDER

Zürich Paradeplatz Tel (051) 23 27 50

Von grandioser Schönheit und unerschöpflich scheinender Vielfalt sind die Nouveautéstoffe dieser Saison, vom raffiniert einfachen, matt schimmernden Tuch bis zum rätselhaften, höchst effektvollen «Double chaîne façonnée ondulée à franges coupées». Verlangen Sie Seiden-Grieders Modespiegel, der Ihnen ausführlich darüber berichtet. Gerne senden wir Ihnen auch Musterauswahlen kostenlos und unverbindlich zu.

OMEGA, 18 Kt. Gold, Fr. 420.-  
Stahl Fr. 200.-



FÜR PRÄZISIONS-UHREN

**BEYER**  
CHRONOMETRIE  
gegr. 1800 BAHNHOFSTR. 31  
ZÜRICH

sen Betreten ihr verboten war, verweilte. Sie wußte von der ihr abgewandten Gesinnung ihrer Heimatgenossen. Ruma war eines Tages spät in ihr Häuschen zurückgekehrt und hatte ihr, mit umwölkter Stirn, jedoch mit möglichst schonenden Worten davon erzählt.

«Cib aber», sagte er weich, «Cib, der große Freund, ist dir nicht böse. Er sehnt sich nach dir. Und» — Ruma traf immer die richtigen Fragen — «bei dir ist es wohl auch so? Du möchtest gerne wieder einmal Cibs nachtblühende Sträucher bewundern und hinuntersehen auf den heiligen See?»

Pitaya nickte und schmiegte sich in Rumas Arm, daß er das sprechende Verlangen in ihren Augen nicht lesen möge. Doch das brauchte er gar nicht zu tun. Er wußte und verstand es ja.

«Ich begleite dich einmal hin, so daß wir bei Nacht ankommen», sagte er leise. «Dann wirst du auch den Erhabenen sehen — bei seinen weißen Blüten.»

Ruma machte sein Versprechen wahr. Und manchmal, wenn er für einige Tage die Frau und das armselige Häuschen allein lassen mußte, begab sich Pitaya allein auf den weiten Weg, besonders seit sie wußte, daß ihr Leib Frucht barg.

Ein Jahr war nun verstrichen, seitdem Pitaya dem Wunsch ihrer Pflegemutter Maba zuwidergehandelt hatte und mit Ruma davongelaufen war. Noch niemand aus dem Dorf über dem See, nicht einmal Cib, hatte bis jetzt ihren kleinen Sohn gesehen. Aber jetzt, da sie das Geschriebene auf dem Zettel, den ein Junge ihr gebracht, entziffert hatte, jetzt wollte sie es wagen, bei Tageslicht ihren Heimatboden zu betreten. Den kleinen Ramon wollte sie mit unbedecktem Köpfchen allen zeigen. Der Liebreiz des Kindes sollte für sie und Ruma werben, sollte, wenn auch noch stumm wie sie selbst, bitten, daß man sie wieder aufnahm in die alte Gemeinschaft. Man würde sie nicht geradezu fortjagen, das hatte das Schreiben deutlich erhellt. Aber Pitaya wollte nicht nur widerwillig geduldet sein. Sie wollte wieder dazugehören, wie einst. Sie und mit ihr Ruma und das Kind. Maba freilich, Maba konnte ihre durchdringenden Blicke nicht mehr auf den Knaben heften. Denn Maba war tot. Aber auch das gab das Schreiben kund: Maba hatte der Pflgetochter verziehen und ihr den schönen, geräumigen Rancho und ihren ganzen Besitz überlassen.

\*



**B  
A  
G**

**Leuchten fürs Heim**  
(Erhältlich in allen Fachgeschäften)

**BAG, Turgi**



Pitaya lächelte. «Sperr das Häuschen zu, bevor die Nacht die Erde berührt», hatte Ruma wie immer liebevoll gemahnt. Ach ja, es hatte großes Glück umschlossen, dieses Häuschen, wenn es auch noch so armselig und leicht war, daß ein Knabe mit Schulter oder Knie ohne weiteres die Türe hätte aufsprengen können. Und es war nicht einmal ihr und Rumas Eigentum, dieses Häuschen.

Aber nun — bald sollten sie in einem festgefühten Rancho wohnen, einem Haus, das ihnen gehörte. Wenn sie dann gar noch mit freundlichen Blicken empfangen wurden —! Pitaya malte sich Rumas Freude aus. Die Ortsveränderung spielte keine Rolle, denn Rumas fleißige Hände arbeiteten bald da, bald dort, überall, wo es Arbeit für ihn gab.

Pitayas Gedanken eilten ihren Schritten voraus. Ihr schien, sie habe den schillernden See, in dem verliebte Sonnenstrahlen spielten, noch nie so schnell erreicht wie heute. Sie gönnte sich kurze Rast und labte den Kleinen. Mit ihrem stetig gleichmäßigen, wippenden Gang erklimmte sie dann den ziemlich steilen Weg, der zu ihrem ersehnten Ziel führte. Nach wenig mehr als einer Stunde schon erblickte sie die ersten Ranchos ihres Heimatdorfes. Vor sich den schroffen Felsen, der über dem See stand, lagen sie in einer Mulde wie junge Vögel im Nest, fast so, als ob sie sich ein wenig fürchteten. Denn hinter ihnen ragte der Kegel eines Vulkans in die Bläue des Himmels. Er entsandte eine dünne Rauchsäule, die sich nach der Befreiung aus dem leise grollenden Bauch des Berges weiter oben fluchtartig in kleine, verwehte Wolken teilte. Mit heißen Augen sog Pitaya all dies in sich hinein. Wie sehr liebte sie diese Erde — diese Erde — ach! — Geschüttelt vor Grauen knüpfte Pitaya ihr Söhnchen vom Rücken und preßte es an die keuchende Brust. — Die Erde! — Diese Erde — sie bäumte sich, wogte, wie die Wellen des Sees, wenn ein heftiger Sturm darüber blies.

Pitaya schrie. Sie schrie gellend, und dann wußte sie nichts mehr.

\*

Als Pitaya die Augen aufschlug, hatte die Sonne ihre letzten Strahlensacken an den Horizont geworfen und ihre Tagesreise beendet. Bald war es Zeit zum Schlafen. — Oder hatte Pitaya schon geschlafen? Sie lag hier, auf fast nackter, nur wenig geschmückter Erde, und der Ort war ihr bekannt. Oder träumte sie?



*Ich kann noch eine ganze Stunde spielen*

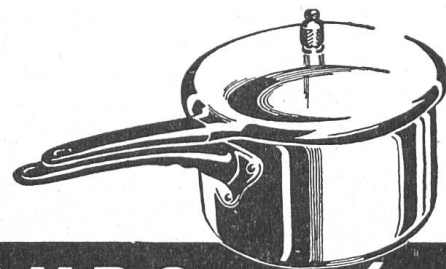
Seitdem ich einen DUROmatic besitze, muß ich viel später in die Küche und bin trotzdem immer pünktlich mit dem Essen.

Hausfrauen! Täglich verkürzt Ihnen der schweizerische DUROmatic-Dampfkochtopf den Aufenthalt in der Küche.

Täglich bereitet Ihnen das Kochen damit mehr Freude.

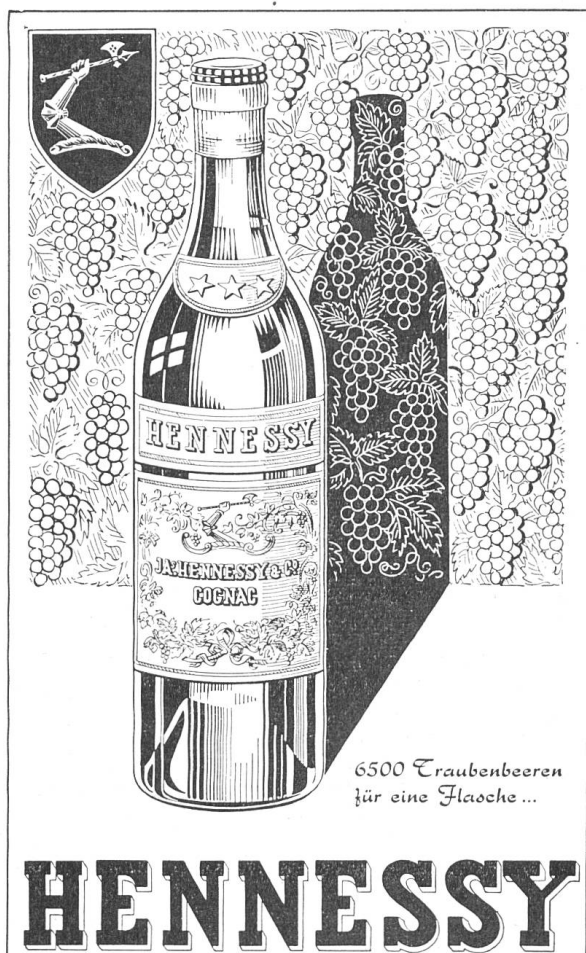
Haushaltungs- und Fachgeschäfte zeigen Ihnen diesen herrlichen Topf gerne.

Liter	4 1/2	6	10
Fr.	65.50	72.50	102.— mit 5% Rabatt
Fr.	62.—	69.—	97.— netto



**DUROmatic**  
DER DAMPFKOCHER FÜR SIE





Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN  
Für Zürich und Ostschweiz: Berger & Bujard A.G., Zürich, Tel. 235638

## Magendruck nach dem Essen

Magennerven und Magenschleimhäute sind entzündet, gereizt, und der nervöse Magen verdaut nicht mehr richtig. **Hausgeist-Balsam aus Kräutern** beruhigt und stärkt die Magennerven, normalisiert die Tätigkeit der Magendrüsen, ist eine Wohltat für gereizte oder entzündete Magenschleimhäute, also wirksam bei: **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** Ein wohl-schmeckendes, unschädliches, rasch wirkendes Heilmittel f. jung u. alt. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.—, Familienpack. Fr. 11.20, erhältlich bei Ihrem **Apotheker und Drogisten.**

### Nervöse Unruhe

*raubt den Schlaf, beeinträchtigt das Tagewerk. In solchen Fällen kann eine Sennrúti-Kur Wunder wirken. Der Organismus wird regeneriert. Die Nerven werden besser ernährt und neue Energiequellen werden erschlossen.*

Prospekt Nr. 65/23 und Auskunft durch

**Sennrúti** Tel. (071) 54141  
**Degersheim**

**Haus für individuelle Kuren**

Da, ganz in der Nähe standen Cibs Sträucher. Und plötzlich waren des Mädchens Sinne so geschärft, daß sie es hörte, wie die Blüten sich langsam entfalteten. Jene Blüten, die der Nacht geweiht waren und während des Tages den Duft in den dichtgeschlossenen Blättern gefangen hielten. Pitaya fühlte, daß jeder einzelne Blumenkelch zum heiligen Gefäß wurde und seine tagsüber gesammelte Inbrunst wie Gesang zum Himmel steigen ließ. Und so suchte ihr entflammtes Herz nach einer Gottheit in der gestirnten Weite, die sich unendlich über ihr wölbte.

Etwas war geschehen. Mit ihr selbst war etwas geschehen, aber sie wußte nicht was. Sie mußte jetzt unverzüglich zu Cib, zum Priester hingehen, um ihn zu fragen, was es sei, das sie so stürmisch drängend und doch wieder mit strömender Ruhe überwältigte. Er allein wohl konnte das Geheimnis lüften und ihr Antwort geben. Aber vielleicht konnten die Worte, die dem Mund des alten Mannes entspringen und lautlos verhallen würden, nicht an ihr lauschendes Ohr dringen. Vielleicht würde sie nur wieder seine entrückten Augen sehen, welche die geöffneten Blüten zählten. Und vielleicht war eine dieser Blüten ihr Kind, ihr kleiner Knabe, der noch vor wenigen Stunden mit dem süßen, saugenden Mund an der Knospe ihrer Brust gelegen und sich gesättigt hatte. Ach, warum, warum lag sie hier auf der Erde, allein, ohne ihr Kind? Ihr Kind, das so ganz zu ihr gehörte und das, wenn es auch noch nicht sprechen konnte, doch ihr Fürsprecher sein sollte?

\*

Sie sah sich langsam um. Ja, da waren weitgeöffnete Blüten, die ihren Atem verströmten. Aber keine davon war ihr Knabe. Ein mystischer Traum hatte diesen Gedanken wohl eingepreßt gehabt, in ihr ängstlich flatterndes Herz.

Aber dann kam doch ein Gott auf sie zu. Was wollte er? Was wollte er? — Nein, nein, es war Ruma, ihr Ruma!

«Komm, Pitaya, steh auf, mein Mädchen! Die Gefahr ist vorüber, das Beben der Erde vorbei. Wir gehen jetzt zu Cib. Dort ist auch unser Sohn. Komm!»

«Ja, zu Cib und zu Ramoncito.»

Pitaya hatte gesprochen. Mit jener Stimme, deren Töne wie ein kleines Lied wirkte, hatte sie gesprochen, die stumme Pitaya.



Ein Wunder war geschehen. Derselbe Schreck, der ihr einst die Sprache geraubt, hatte ihr dieses Gut wieder auf die bebenden Lippen gelegt.

«Zu Cib, Ruma, wir gehen zu Cib», wiederholte sie und kostete jedes kleine Wort wie eine überraschend geschenkte, auserlesene Gabe.

Und Ruma stand da und starrte — starrte.

Dann riß er Pitaya in seine Arme und stieß einen Schrei aus, wie er sich wohl noch nie aus seinem Munde gelöst hatte. Es war fast wie ein tierischer Schrei und doch auch wie eine Hymne, die alles, was er unter Gottheit verstand, bis in den hintersten Winkel des Himmels hören sollte.

Aber auch die Menschen hörten diesen Ruf. Aus allen Ranchos strömten sie herbei, neugierig und ängstlich. Denn es mußte etwas ganz Besonderes geschehen sein, daß ein Mensch solchen Laut von sich geben konnte. Das Erdbeben war vorbei, und es hatte sich ergeben, daß kein Indio, weder Mann noch Frau oder Kind, dabei zu Schaden gekommen sei.

Im Nu waren Pitaya und Ruma umringt. Es klang fast wie ein Schluchzen, als Ruma nun rief:

«Pitaya spricht! Ein gütiger Gott hat Pitaya die Sprache wieder geschenkt! Hier, hier, in ihrer geliebten, lang vermißten Heimat.»

Pitaya wußte nun, welches Geheimnis sie noch vor kurzem umwoben hatte. Dieses Geheimnis mußte sich aber erst einem Menschen gegenüber beglückend offenbaren. Und der Mensch war Ruma, ihr Ruma.

Jetzt streckten sich ihr hundert Hände entgegen zum Willkomm. Ihr und Ruma. Hier an dem Ort, wo sie ans Licht gekommen war und wo ihr die Finsternis des Entsetzens die Sprache genommen hatte. Daß sie ihr wieder gegeben wurde, war wohl das Zeichen, daß sie nichts Schlechtes getan hatte, als sie der Stimme des Herzens gelauscht und mit Ruma fortgezogen war. Alle sahen sie aus guten Augen an. Selbst Tschepe; denn das Mädchen, das er einst aus den lodernden Flammen geholt hatte, war bei ihm.

Dann kam Cib und mit ihm eine Frau, die den kleinen schlafenden Ramon trug.

«Kommt», sagte er weich, und sein Blick war wie ein zartes Streicheln, «kommt, meine Kinder, und seht euch meine Nachtblüten an. Sie waren noch nie so schön wie heute. Sie entfalteten sich zum Dank für die liebevolle Tat einer der guten Götter.»



# Weisflog Bitter!

mild und gut  
seit Jahrzehnten bewährt



## Berater

sorgfältig ausgebildet,  
geben Ihnen genaue  
Auskunft in Fragen der

## Gesichts- und Körperpflege

Ulrich Jüstrich  
Walzenhausen



A